

## Peterbach schwemmte Panzerfaust und Mine an

**Büßleben.** Bergungsexperten wollen Ufer auf vier Kilometer Länge mit Metalldetektoren nach weiteren Waffenteilen durchsuchen.



Am Peterbach wurden eine Panzerfaust und eine Mine aus dem 2. Weltkrieg gefunden. Das Hochwasser hatte die Munition wahrscheinlich freigelegt. Foto: Marcus Scheidel

Ob im Bett des Peterbaches in Büßleben noch mehr Munition verborgen liegt, wollen Minensucher in den kommenden Tagen mit Metallsonden erkunden. Eine Panzerfaust und eine Panzermine aus dem zweiten Weltkrieg hatte das Flüsschen am Dienstagabend angeschwemmt.

Die scharfen Sprengkörper wurden von der Bergungsfirma abtransportiert und auf einem Sprengplatz in der Nähe von Nordhausen zur Detonation gebracht, war gestern vom Andreas West, dem Chef der Erfurter Filiale des Bergungsunternehmens zu erfahren. Während der Bergung hatte Polizei den Fundort zweieinhalb Stunden lang abgesperrt. Gleich im Anschluss daran sei die Maßnahme in Büßleben beendet worden, teilte die Stadtverwaltung gestern auf Anfrage mit.

Eine gründliche Suche nach weiteren Munitionsteilen im Umkreis des Fundortes sei allerdings nicht sofort nach der Bergung möglich gewesen, erklärte West. Das Bachufer sei zu aufgeweicht und damit für die Mitarbeiter zu unsicher gewesen. Sobald das Wetter es zulasse, werde das Bachufer auf einer Länge von etwa vier Kilometern oberhalb des Fundortes mit Detektoren auf Metallteile im Untergrund durchleuchtet.

Die beiden Sprengkörper sind den Jahren 1943 oder 1944 hergestellt worden, haben die Kampfmittelexperten herausgefunden. Wo sie während der Jahrzehnte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges versteckt gelegen haben, konnte allerdings noch nicht geklärt werden. Allerdings sei es auch nicht ungewöhnlich, wenn die Waffenteile einfach im Schlamm des Bachgrundes die Zeit überdauert hätten, meint Andreas West. Die Munition müsse auch nicht zwangsläufig aus einem Depot vergrabenen Depot ausgespült worden sein, weiß er aus Erfahrung mit ähnlichen Munitionsfunden. Wahrscheinlich sei hingegen, dass hier ein Angehöriger des Volkssturmes seine persönliche Bewaffnung entsorgt hat, bevor die alliierten Truppen in der Region einrückten und das Kriegsende kurz bevorstand. "Die Munition einfach in ein Gewässer zu werfen, war natürlich eine naheliegende Methode", erklärt Andreas West.

Timo Götz / 23.05.13 / TA